

zu urteilen, scheint die Varietät — bezw. Aberration — *pratensis* erheblich seltener zu sein als *centaura*, während hier in Potsdam die Zahl der blauen und violetten Exemplare das 2—3fache der kupferroten (*centaura*) beträgt. Ähnliche Zählungen, wie die vorliegende, an andern Orten auszuführen wäre daher vielleicht ganz zweckmässig, worauf ich hiermit aufmerksam machen möchte.

Bei den grünen Exemplaren verschiebt sich die Färbung auch hier stark nach blau hin, wenn man das Tier zwischen sich und das Fenster hält, also gewissermassen unter einem stumpfen Winkel betrachtet. Namentlich blaugrüne Tiere werden dann fast rein blau.

Tabelle 3.

## III. Generation 1906.

| Datum            | Rot  | Grün        | Blau | Violett | Schwarz | Summe |
|------------------|------|-------------|------|---------|---------|-------|
| 27. IX. 06 . . . | 2    | 17          | 8    | 3       | 3       | 33    |
| 30. IX. 06 . . . | 4    | 6           | 6    | 1       | 0       | 17    |
| 2. X. 06 . . .   | 2    | 1           | 1    | 0       | 0       | 4     |
| 3. X. 06 . . .   | 0    | 2           | 0    | 0       | 0       | 2     |
| 5. X. 06 . . .   | 4    | 6           | 3    | 0       | 0       | 13    |
| 6. X. 06 . . .   | 1    | 6           | 3    | 1       | 0       | 11    |
| 7. X. 06 . . .   | 0    | 2           | 0    | 2       | 0       | 4     |
| 8. X. 06 . . .   | 3    | 2           | 1    | 0       | 0       | 6     |
| 11. X. 06 . . .  | 3    | 2           | 1    | 0       | 0       | 6     |
| 13. X. 06 . . .  | 1    | 4           | 1    | 0       | 0       | 6     |
| 18. X. 06 . . .  | 0    | 0           | 0    | 1       | 0       | 1     |
| 22. X. 06 . . .  | 1    | 2           | 1    | 1       | 0       | 5     |
| 1. XI. 06 . . .  | 2    | 2           | 1    | 0       | 0       | 5     |
| Zusammen . . .   | 23   | 52          | 26   | 9       | 3       | 113   |
| % . . . . .      | 20,4 | <b>46,0</b> | 23,0 | 8,0     | 2,6     | 100,0 |

Wie aus diesen Tabellen hervorgeht, ist die Häufigkeit der einzelnen Varietäten in beiden Generationen annähernd die gleiche, doch scheint in der Sommergeneration eine schwache Tendenz, die Farbe nach dem blauen Ende des Spektrums zu verschieben, angedeutet. Die nach den Grundsätzen der Wahrscheinlichkeitsrechnung von mir ermittelten Unsicherheiten der Angaben über die Häufigkeit schwanken etwa zwischen 2 % und 5 %. Dass in der II. Generation bedeutend mehr violette Exemplare gezählt werden als in der I., kann wohl auf Unsicherheit der Schätzung zurückgeführt werden, wenn auch in dieser Hinsicht möglichste Gleichmässigkeit angestrebt wurde. In der Herbstgeneration ist *centaura* erheblich häufiger als in der Frühlings- und Sommergeneration; über die Ursachen hiervon wird vielleicht die Fortsetzung dieser Statistik durch mehrere Jahre hindurch Aufschluss bringen.

## Ein Pseudo-Hermaphrodit von *Malacosoma castrensis* (Lep.)

Mit 1 Abbildung.

Von **H. Auel**, Potsdam.

Am 23. Juli 1906 glückte es mir, ein Exemplar von *Malacosoma castrensis* am elektrischen Lichte auf dem Brauhausberge bei Potsdam zu fangen, dessen äusserer Bau und Färbung einen Hermaphroditen dar-

stellt. Wie in den meisten der bis jetzt beobachteten Fälle ist auch hier das rechte Flügelpaar weiblich, während das linke den männlichen Charakter trägt.



Da der Geschlechtsdimorphismus ziemlich ruhig auf dem Erdboden unter einer elektrischen Lampe aufhielt; mein Weg führte mich eigentlich durch das Anfliegen einer *Gastropacha pruni* an diese Stelle, und nur ganz zufällig bemerkte ich diesen seltenen Zwitter, von dem allerdings nach Oscar Schulz schon 12 Exemplare bis 1904 bekannt waren. (Siehe S. 73 der Entomologischen Zeitschrift 1904.)

Aber etwas ganz Auffälliges zeigte sich noch an diesem Spinner, denn die Fühler befinden sich an der entgegengesetzten Stelle, so dass die weiblichen Fühler sich an der männlichen Seite befinden, während die linke und weibliche Seite den männlichen Fühler trägt. Eine Vergleichung des oben in natürlicher Grösse abgebildeten Schmetterlings mit den hier durch Zucht erhaltenen Artgenossen ergab eine schwache Verdunkelung der oberen und unteren Flügelseiten, besonders aber des männlichen Flügelpaars. Die Grösse der männlichen Flügel ist normal, die der weiblichen im Verhältnis aber kleiner. Die äussere helle Binde des weiblichen Vorderflügels ist nur schwach, die innere gar nicht vorhanden, die Behaarung des Thorax analog der Färbung beider Geschlechter, also linksseitig hell- und rechtsseitig dunkelbraun. Der Hinterleib ist dunkelbraun, sonst aber von männlichem Typus.

Ehe ich diesen Falter präparierte, entnahm ich dem noch frischen Körper diejenige Partie, welche den Genitalapparat einschloss, und brachte dieses in Spiritus. Letzteres Präparat sandte ich Herrn Universitäts-Demonstrator Adolf Meixner in Graz zur Untersuchung der Genitalien ein. Herr Meixner, welchem ich auch hier für seine Bemühungen aufrichtigen Dank ausspreche, hatte die Liebenswürdigkeit mir umgehend folgendes mitzuteilen:

„Die Genitalien des Castrensiszitters sind rein männlich, alle Teile des Copulationsapparates wohl entwickelt und normal (vergleichsweise wurde auch *neustria* ♂ untersucht). Ja nicht einmal eine einseitige Verkümmernng ist zu konstatieren, sondern die Symmetrie in keiner Weise gestört. Demnach hätte der Zwitter bei der Copula als ♂ fungiert, nachdem er mittels der Sinnesorgane seines rechten Fühlers ein ♀ ausfindig gemacht. Denn es ist mit grosser Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dass die Geschlechtsdrüsen vorwiegend männlichen Charakters waren. —“

Interessant war mir eine Notiz (Seite 118 der Entomologischen Zeitschrift '06), in welcher F. Volland in Kolonie Kiekemal, Post Friedrichshagen, einen Hermaphroditen vom *Smerinthus populi* beschreibt, bei welchem das linke Flügelpaar weiblich und das rechte männlich ist,

auch hier haben die Fühler eine entgegengesetzte Lage. Leider scheint dieses Tier auf seine inneren Organe nicht untersucht zu sein.

Für die Wissenschaft bleibt es stets ein Verlust, wenn derartige Tiere einfach präpariert und in die Sammlungskästen gesteckt werden. Der hier beschriebene Falter würde natürlich bei oberflächlicher Betrachtung für einen Zwitter gehalten werden, die Untersuchung der Geschlechtsteile hat aber ergeben, dass es sich hier um einen Scheinzwitter handelt, welcher nur eine Mischung der sekundären Geschlechtscharaktere aufweist.

## Zum Überwintern der Trichopterengattung *Oxyethira*.

Mit 2 Abbildungen.

Von Dr. A. J. Siltala, Helsingfors (Finland).

Ende August 1904 fand ich in einem langsam fließenden Rinnsale unweit der zoologischen Station Twarminne (siehe Silfvenius, Zur Kenntnis der Trichopterenfauna von Twarminne, Festschrift f. Palmén, Nr. 14, p. 18; Helsingfors) erwachsene Larven einer *Oxyethira*-Art, die dadurch von allen mir bekannten Larven dieser Gattung sich unterscheiden, dass dorsal auf dem 2.—8. Abdominalsegmente ein medianer, schwarzer, rundlicher Fleck liegt, der auf dem 2. Segmente praesegmental sich befindet, auf den folgenden aber aboralwärts gerückt worden ist, sodass er auf dem 8. in der Mitte des Segments zu sehen ist. (Es sind solche dorsale Chitinschildchen auf den Abdominalsegmenten bei Trichopterenlarven bisher nur bei der Gattung *Stactobia* bekannt geworden. Klapálek, Beitrag zur Kenntnis der Neuropteroiden von Krain und Kärnthen, Bull. Ac. Bohême, p. 3; Prag, 1900). Am 25. 8. hatte die erste der Larven die Enden des Gehäuses mit Haftscheiben befestigt, und im Verlaufe des Septembers hefteten alle im Aquarium gehaltenen Individuen ihre Gehäuse, wie vor der Verpuppung. Die Gehäuse sind graubraun oder gelblich, 4—5 mm lang, am Vorderende 1,5—1,6, am Hinterende 0,6 mm breit. Etwas vor dem Vorderende sind sie am breitesten und werden nach hinten allmählich schmaler. Jede der vier Ecken ist mit einer Haftscheibe befestigt, und wie in den Puppengehäusen von *Oxyethira* im allgemeinen (Silfvenius, Über die Metamorphose einiger Hydroptiliden, Acta Soc. Faun. Fl. Fennica, V. 26, Nr. 6, p. 28; Helsingfors, 1904) befindet sich nahe beim seicht convexen Vorderende die nach vorn convexe Grenze. Am Hinterende ist kein Propf zu sehen. (Fig. 1; das in der Figur dargestellte Gehäuse weicht dadurch von dem normalen ab, dass die Haftscheiben des schmalen Endes zusammengeflossen sind, sodass hier eine grosse Scheibe von zwei Stielen getragen ist). Es sah somit aus, als ob die Larven sich zur Verpuppung vorbereiteten, namentlich, weil sie bald zu der für die Puppe charakteristischen Lage, mit dem Kopfe dem breiteren Ende des Gehäuses zu, bis zu der nach vorn convexen Grenze gerichtet, sich gekehrt hatten. Solche Larven beobachtete ich am 5. 10; zwar lagen einige noch am 29. 10. in der Lage der Larven, mit dem Kopfe gegen das schmale Ende. Doch blieb die



Fig. 1; Gr. 11/1.

convexen Grenze gerichtet, sich gekehrt hatten. Solche Larven beobachtete ich am 5. 10; zwar lagen einige noch am 29. 10. in der Lage der Larven, mit dem Kopfe gegen das schmale Ende. Doch blieb die